

Wolfgang Hohlbein

Der wandernde Wald

Wolfgang Hohlbein

Der wandernde Wald

Erstes Buch der Enwor-Saga

Roman

blanvalet

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 1983 by Goldmann Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright dieser Ausgabe © 2019 by Blanvalet
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Redaktion: Peter Thannisch

Umschlaggestaltung: Isabelle Hirtz, Inkcraft nach einer
Originalvorlage von dotbooks

Umschlagdesign und -illustration: Tanja Winkler

Karte: © Andreas Hancock

HK · Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-6206-0

www.blanvalet.de

*Meinem Freund Dieter Winkler, der Enwor erschuf
und Skar und Del zum Leben erweckte*

1. Kapitel

Skar blinzelte müde und fuhr sich mit einer nervösen Geste durch das schweißverklebte Haar. Der Wind trug den Geruch von Staub und Wärme mit sich, und über den Dünen im Westen tanzte der dünne Schlauch einer Windhose über der Wüste, ein schmaler, schattenhafter Strich, der sich in beständiger ungewisser Bewegung befand und sich irgendwo auf halbem Wege zwischen Himmel und Erde verlor.

Skar schloss die Augen, fuhr sich mit der Zunge über die rissigen, aufgesprungenen Lippen und atmete tief durch. Auf seinen Netzhäuten flimmerten zwei grellrote, schmerzhaft Kreise, hinter denen er immer noch die endlosen braunen Sanddünen zu erkennen glaubte, die sich mit monotoner Gleichförmigkeit bis zum Horizont und darüber hinaus erstreckten. Vielleicht bis ans Ende der Welt.

Es war warm; eine trockene, unangenehme Wärme, die bereits in ganz kurzer Zeit in unerträgliche Hitze übergehen würde. Allein der Gedanke daran ließ ihn innerlich aufstöhnen. Die Sonne war erst vor wenigen Minuten ganz über den Horizont gekrochen, aber ihre Strahlen sengten bereits unbarmherzig auf das schutzlose Land herunter.

Der Wind, der böig und trocken von Westen her über

die Wüste fuhr und raschelnd mit Staub und Sandkörnern spielte, brachte keine Linderung, sondern schien die mörderische Kraft der Sonne eher noch zu verstärken und auch noch das letzte bisschen Flüssigkeit aus Skars hager gewordenem Körper zu saugen.

Er seufzte, öffnete die Augen und drehte sich einmal um die eigene Achse. Aber das Bild war überall gleich, ganz egal, in welche Richtung er blickte. Er wusste nicht mehr, wo Norden war oder Süden oder Westen. Die Himmelsrichtungen verloren ihre Bedeutung, wenn der Tod überall lauerte, ganz egal, wohin sie sich wandten. Die Wüste begann irgendwo jenseits des Horizonts – jedes Horizonts in jeder beliebigen Richtung –, erstreckte sich eintönig von einem Ende der Welt zum anderen und verschmolz irgendwo in unbestimmbarer Entfernung mit dem Himmel.

Wenn er lange genug hinsah, begann das Bild vor seinen Augen zu verschwimmen. Der Blick fand in der eintönigen Landschaft keinen Halt, glitt immer wieder von den runden Buckeln der Sanddünen ab und stürzte in die dunklen Hügeltäler hinab. Das monotone Auf und Nieder der Dünen schien sich zu einem geheimnisvollen Muster zu ordnen: der Körper eines gigantischen, vieltausendfach gegliederten Dings, auf dessen Rücken sie wie winzige Insekten herumkrabbelten. Beinahe, als würde die Wüste im gleichen Maße selbst zum Leben erwachen, in dem sie das Leben aus ihnen heraussaugte.

Skar schüttelte unwillig den Kopf und begann die Düne hinunterzulaufen. Er ging schräg und langsam, setzte immer bedachtsam den ganzen Fuß auf und

verlagerte sein Körpergewicht, ehe er das andere Bein nachzog. Eine Technik, die er bereits am ersten Tag ihrer Wanderung durch diese verdammte Wüste entwickelt hatte. Es gab kaum etwas Unangenehmeres als einen Sturz in diesen trockenen Sand. Noch nach Tagen hatte man das staubige Zeug in Mund und Nase.

Del sah müde auf, als Skar neben ihm anlangte.
»Nun?«

Skar hakte die Daumen hinter den Gürtel und wippte sanft auf den Fußballen. Er spielte Del eine Gelassenheit vor, die er schon lange nicht mehr verspürte.
»Nichts.«

Das Flackern in Dels Augen verstärkte sich unmerklich. Natürlich hatte er gewusst, wie Skars Antwort ausfallen würde. Aber genau wie Skar selbst klammerte er sich an die immer kleiner werdende Hoffnung, dass die Wüste vielleicht doch hinter der nächsten Düne endete, dass das monotone, gelbbraune Einerlei irgendwo aufhörte, ganz egal, wo, und ganz egal, was dahinter wartete.

»Bist du sicher, dass wir die Richtung nicht verfehlt haben?«, fragte er nach einer Weile.

Skar zuckte nur stumm mit den Schultern und ging zu den Pferden. Die Tiere sahen ihm aus trüben, entzündeten Augen entgegen und schnaubten matt, als er näher kam. Es waren kleine, struppige Steppenponys, die mit ihren langen Mähnen und dem wolligen, fettgetränkten Fell viel besser für ein Überleben in den Eiswüsten des Nordens geeignet waren als für einen Marsch durch die Sandwüste. Sie mussten unter der mörderischen Hitze noch mehr leiden als ihre Reiter.

Aber die beiden Satai konnten ihren Schmerz und ihre Verzweiflung wenigstens noch hinausschreien.

Skar tätschelte müde die Nüstern seines Tieres und flüsterte ihm leise, beruhigende Worte zu. Das Pferd wieherte schwach und scharrte mit den Vorderhufen im Sand, fast als hätte es verstanden, was sein Herr gesagt hatte.

»Wir müssen weiter«, murmelte er, ohne sich umzudrehen. »In ein paar Stunden ist es zu heiß zum Reiten.«

Er hörte, wie Del sein Sattelzeug zusammensuchte. Skar hatte sein eigenes Tier schon vor Stunden gesattelt, lange bevor die Sonne aufgegangen war und mit ihrem unbarmherzigen Glanz jede noch so kleine Bewegung zur Qual werden ließ. Wahrscheinlich wäre er jetzt gar nicht mehr fähig gewesen, den schweren Sattel vom Boden hochzuwuchten und auf den Rücken des Pferdes zu stemmen. Er hatte in dieser Nacht – wie in den Nächten zuvor – kaum geschlafen. Obwohl er seinem Körper das Letzte abverlangt hatte, verspürte er noch immer die gleiche Unruhe und Rastlosigkeit wie am ersten Tag.

Jeder einzelne seiner schmerzenden Muskeln schrie nach Ruhe, aber sein Geist weigerte sich, dem Körper dieses Bedürfnis zu erfüllen. Selbst die wenigen Stunden, die er wirklich geschlafen hatte, waren von Alpträumen und Visionen geplagt gewesen, und er war müder und zerschlagener aufgewacht, als er sich hingelegt hatte.

Auch in dieser Nacht war es nicht anders gewesen. Stundenlang hatte er auf dem Hügelkamm über dem

Lager gehockt und Wache gehalten. Niemand wäre so wahnsinnig, sie bis hierher zu verfolgen. Nicht einmal die Quorrl. Das letzte Mal, dass sie eine Spur von ihnen in Form einer riesigen, trägen Staubwolke über dem Horizont gesehen hatten, war vor drei Tagen gewesen.

Er lehnte sich gegen die struppige Flanke des Tiers, tastete mit der Linken nach der Mähne und krallte sich hinein, um nicht zusammenzubrechen.

Natürlich würde das nicht wirklich geschehen – zwischen ihm und dem Moment, in dem seine Beine das Gewicht des Körpers nicht mehr zu tragen imstande waren, lag immer noch Zeit. Aber er musste bei den einfachsten Handlungen Willenskraft und Konzentration aufbringen. Und er spürte auch, wie das Reservoir an Kraft in seinem Inneren mit jedem Atemzug, den er sich abquälte, mehr zusammenschrumpfte.

Neben ihm quälte sich Del mit dem Sattelzeug ab. Seine Brust hob und senkte sich in schnellen Stößen, und sein Gesicht glänzte vor Schweiß. Er keuchte. Eigentlich wäre es Skars Pflicht gewesen, ihm zu helfen, aber selbst dazu fehlte ihm die Kraft. Dabei war jetzt, kurz nach Sonnenaufgang, noch die kühlste Zeit des Tages. Später würde selbst das Atemholen zu einer Tortur werden.

Müde beobachtete er, wie Del den Sattel aus steinhartem Leder hochstemmte. Das Gesicht des jungen Satai wirkte grau und eingefallen. Die Haut spannte sich trocken wie rissiges Pergament über den hervorstehenden Wangenknochen. Seine Augen wirkten eitrig und entzündet, und der Mund war zu einem dün-

nen, blutleeren Strich zusammengeschrumpft, der in der grauen Fläche des Gesichts wie eine schwärende Narbe aussah.

Skar hätte nie geglaubt, dass ein Mann in wenigen Tagen um Jahrzehnte altern konnte, doch Del war der lebende Beweis dafür. Aber wahrscheinlich, dachte Skar, bot er selbst auch keinen wesentlich reizvolleren Anblick.

»Reiten wir los?«

Del nickte kraftlos, griff nach dem Zügel und zog sich umständlich in den Sattel. Das Pony ächzte unter dem zusätzlichen Gewicht. Aber es reagierte gehorsam auf den Druck von Dels Schenkeln und trabte los. Skar folgte ihm in geringem Abstand.

Unter den Hufen der Pferde wirbelte trockener brauner Sand auf, während sie dem Ende des Hügeltals entgegentrabten. Am ersten Tag waren sie geradewegs nach Osten geritten, aber es hatte sich als zu kräftezehrend erwiesen, die manchmal mehr als hundert Manneslängen hohen Sanddünen zu erklimmen, nur um auf der anderen Seite wieder hinunterzureiten. Seither folgten sie einem willkürlich gewundenen Kurs, der sie von einem Hügeltal ins andere führte. Hinter dem braunen Buckel der Düne würde eine weitere warten, eine rotbraun gemusterte Senke, vielleicht ein wenig länger und breiter als diese, vielleicht auch kürzer, tiefer. Aber im Grunde glichen sie sich eine wie die andere. Hinter dieser würde die nächste warten, dann wieder eine, dann wieder. Endlos.

Sie ritten seit fünf Tagen durch eine Hölle aus hitzeflirrender Luft und halbflüssigem Sand, aber Skar

hatte das Gefühl, schon seit Jahren, Jahrhunderten durch die endlose Monotonie der Sanddünen zu traben. Hätte ihm jemand erzählt, dass sich diese gottverdammte Einöde bis ans Ende der Welt erstreckte, er hätte es geglaubt.

Eigentlich war es ein Wunder, dass sie überhaupt noch am Leben waren. Sie hatten vor zwei Tagen das letzte Mal getrunken, und ihre Körper verbrauchten in dieser höllischen Umgebung in zwei Stunden mehr Flüssigkeit als sonst in zwei Tagen. Aber die wenigen kostbaren Tropfen, die noch in ihren Wasserschläuchen schwappten, mussten für die Pferde aufbewahrt werden. Die Tiere waren ihre einzige Hoffnung. Sie gaben seit Tagen mehr, als ihre Körper eigentlich zu leisten vermochten, und wenn auch nur eines von ihnen aufgab, kam dies einem Todesurteil für den Rest der Gruppe gleich.

Todesurteil... Hätte er noch die Kraft dazu gehabt, hätte er laut aufgelacht. Ihr Todesurteil war längst gefällt. Sie hatten es nur noch nicht gemerkt. Das Schicksal hatte den Stab über sie schon vor fünf Tagen gebrochen, in genau dem Augenblick, in dem sie auf die Quorrl-Banditen gestoßen waren. Vielleicht nicht einmal ganz zu Unrecht. Del und er hatten sich zu sicher gefühlt. Sie hatten sich zu sehr auf ihre Unantastbarkeit verlassen und alle Warnungen in den Wind geschlagen, ein Leichtsinn, der einem malabesischen Krämer zu Gesicht gestanden hätte, aber nicht einem Satai. Sie hätten wissen müssen, dass Quorrl weder vor ihren schwarzen Lederharnischen noch vor den sternförmigen Talismanen an ihren Stirnbändern Re-

spekt hatten. Quorrl respektierten grundsätzlich nur eine Sprache:

Gewalt.

Aber der Gedanke an den grausamen Blutzoll, den sie den Wegelagerern abverlangt hatten, dämpfte seinen Zorn kaum. Als sie geflohen waren, hatte mehr als ein Dutzend der Graugeschuppten tot oder sterbend am Boden gelegen.

Dels Pferd stolperte, knickte in den Vorderläufen ein und wieherte kläglich. Es versuchte sich aufzurichten, knickte erneut ein und stampfte ängstlich mit den Hinterbeinen. Seine Flanken zitterten.

Skar drängte sein Tier neben das von Del, griff nach den Zügeln und riss mit aller Kraft an den dünnen Lederriemen. Das Pferd kreischte vor Schmerz, als die stählernen Zähne der Trense in sein empfindliches Maul bissen. Aber der Schmerz trieb es hoch.

Del hob müde den Kopf. »Danke.«

»Schon gut. Lad mich in der nächsten Taverne auf einen Krug Wein ein, dann sind wir quitt.«

Del schien etwas darauf erwidern zu wollen, beließ es dann aber bei einem stummen Nicken und ritt weiter.

Skar sah ihm kopfschüttelnd nach. Er hatte längst aufgehört, sich zu fragen, woher Del die Kraft nahm, immer noch weiterzumachen. Im Grunde hatte er gar kein Recht mehr, überhaupt noch zu leben, geschweige denn sich im Sattel zu halten und sich Meile um Meile vorwärtszuquälen. Die Wunde an seiner Schulter war wieder aufgebrochen und blutete; nicht stark, aber beständig, ein dünner, rieselnder Strom, mit dem

das Leben unbarmherzig aus seinem Körper rann. Der ehemals weiße Verband über seiner Schulter hatte sich in einen schmierigen Lappen verwandelt, ein fleckiges Muster aus Rot und Braun und Schwarz und dunklem, eitrigem Gelb. Und er hatte genau wie Skar vor zwei Tagen den letzten Schluck Wasser zu sich genommen.

Der junge Satai hing mehr auf dem Rücken seines Tieres, als dass er saß. Er hockte vornübergebeugt im Sattel, stützte sein Körpergewicht auf den Pferdehals und klammerte sich mit letzter Kraft an der struppigen Mähne fest; mehr Reflex als bewusstes Handeln. Und trotzdem gab er nicht auf.

Skars Blick löste sich von der müden Gestalt und glitt wieder über die einförmigen braunen Hügel. Er schüttelte den Kopf, fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und trieb sein Tier zu schnellerer Gangart an, um an Dels Seite zu gelangen. Heute war der letzte Tag, das spürte er. Wenn sie heute kein Wasser fanden, war es aus. Sie waren tiefer in die Nonakesh vorge- drungen als je ein Mensch vor ihnen. Tiefer jedenfalls als jeder, der zurückgekommen war.

Nonakesh... Skar wiederholte das Wort ein paar- mal in Gedanken, aber es gelang ihm nicht, den dü- steren, unheilswangeren Unterton daraus zu verban- nen. Der Begriff stammte aus der Quorrl-Sprache, und es war ein Wort, für das es im Grunde keine befriedi- gende Übersetzung gab. Weg ohne Umkehr, Pfad der Toten – irgendetwas in dieser Art, glaubte Skar, ob- gleich er sich nicht sicher war. Wenn er recht hatte, war dies ein Name, der allzu zutreffend war.

Er versuchte sich in Erinnerung zu rufen, was er

über diese Wüste wusste. Es war nicht viel. Auf den wenigen, ungenauen Karten, die es über diesen Teil der Welt gab, war sie manchmal gar nicht, manchmal am falschen Ort oder zu klein oder zu groß eingezeichnet. Nicht einmal ihre genaue Ausdehnung war bekannt. Man wusste, wo sie begann, wo die kargen braunen Steinebenen Tuans in das wellige Ocker der Sanddünen übergingen, aber anscheinend war noch niemand weit genug gekommen, um zu berichten, wo sie endete und was dahinter lag. Vielleicht nichts. Eine unwegsame Steilküste, hinter der das Nebelmeer begann.

Vielleicht führte diese hitzezerkochte Einöde geradewegs in die Hölle, und vielleicht würde es, wenn ein Wunder geschah und sie Wasser fanden, ihr Ende nur hinauszögern. Mit jeder Meile, die sie zurücklegten, jedem Schritt, zu dem die ausgelaugten Pferde ihre Beine zwangen, erschien Skar ihr Tun sinnloser.

Aber er würde nicht aufgeben. Nicht bevor Del aufgab. Das war er ihm schuldig.

Sie waren eine halbe Stunde geritten, als Dels Pferd abermals strauchelte. Skar griff gedankenschnell zu, aber diesmal kam seine Reaktion um eine Winzigkeit zu spät. Das Pferd stolperte, machte einen ungeschickten Versuch, sein Gleichgewicht wiederzufinden, und fiel mit einem schmerzhaften Schnauben auf die Knie. Del verlor das Gleichgewicht, rutschte aus dem Sattel und fiel schwer in den Sand.

Skar sprang von seinem Tier und kniete neben dem jungen Satai nieder. Del stöhnte; ein krächzender,

qualvoller Laut, der Skar unter anderen Umständen das Blut in den Adern hätte gerinnen lassen. Vorsichtig hob er Dels Kopf an, bettete ihn in seinem Schoß und griff mit der Linken nach dem Wasserschlauch. Der Vorrat war auf einen kärglichen Rest zusammengeschrumpft, kaum genug, den Schlauch sichtlich auszubeuken. Er hantierte eine Zeit lang ungeschickt am Verschluss, beugte sich dann herab und träufelte Del behutsam einen Teil der kostbaren Flüssigkeit auf die Lippen.

Dels Gesicht zuckte. Seine Zunge – rot, trocken und unförmig aufgequollen – fuhr gierig über die Lippen und leckte nach dem schalen, übelriechenden Nass. Skar zögerte einen Herzschlag lang, hob dann mit einem fatalistischen Seufzer die Schultern und goss den Rest ihres Wasservorrates in Dels Mund; wenige, jämmerliche Tropfen, nicht einmal genug, seinen ausgetrockneten Rachen zu benetzen, eine Ahnung von Wasser, das kaum seine Kehle erreichte. Sie waren tot, so oder so. Die Pferde würden sie keine fünf Meilen mehr tragen, ganz egal, ob mit oder ohne Wasser.

Del stöhnte, schlug die Augen auf und tastete blind umher. Dann klärte sich sein Blick. »Was ...«, krächzte er. »Das Wasser ... Du ...«

Skar brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. »Lass gut sein, Kleiner. Die paar Tropfen hätten uns sowieso nicht geholfen. Und du hast es gebraucht.« Er legte den leeren Schlauch neben sich in den Sand und seufzte. »Wir sind erledigt, alter Junge. Endgültig.«

Er wunderte sich beinahe selbst über die Ruhe, mit

der er die Worte aussprach. Es war kein Bedauern in seinem Tonfall, kein Zorn ... nichts. Eine kalte, sachliche Feststellung.

Del lachte leise. »Ich dachte schon, du würdest es nie zugeben. Ich weiß es schon seit Tagen. Schon, als wir in diese gottverdammte Wüste hineingeritten sind.« Er versuchte hochzukommen, glitt im lockeren Sand aus und blieb mit einem gemurmelten Fluch liegen.

»Erinnerst du dich an das Mumienheer?«, fragte er leise.

Skar nickte. Sie hatten die schweigende, tote Armee am zweiten Abend ihrer verzweifelten Flucht gefunden – Hunderte, vielleicht Tausende von kleinen mumifizierten Leichen, vielleicht schon vor Jahrhunderten von der mörderischen roten Sonne verkohlt und gleichzeitig konserviert. Männer in zerschrammten goldenen Panzern und mit eigenartigen Helmen. Eine Armee, eine ganze Armee mit unzähligen Soldaten und Tieren war hier in den Tod gegangen. Und sie beide bildeten sich ein, die Wüste besiegen zu können!

»Wir hätten umkehren müssen«, sagte Del. »Jeder Narr hätte die Warnung verstanden, Skar. Jeder. Nur wir nicht. Wir ... hätten umkehren müssen!«

»Das konnten wir nicht«, widersprach Skar lustlos. »Die Quorrl ...«

»Die Quorrl!« Del fuhr hoch. »Ich hätte den Tod unter einer Quorrl-Klinge dem hier vorgezogen!«

Plötzlich, von einer Sekunde auf die andere, stieg eine kaum zu beherrschende irrationale Wut in Skar

auf. »Dann kehre doch um!«, brüllte er. »Lauf doch zu deinen Quorrr! Sie warten sicher noch auf dich!« Er sprang auf, wandte sich brüsk um und lief mit schnellen Schritten die gegenüberliegende Düne empor.

Auf halbem Wege blieb er stehen, ballte die Hände zu Fäusten und zwang sich, so lange reglos stehen zu bleiben, bis sie aufgehört hatten zu zittern.

Es hatte keinen Sinn, wenn er mit Del stritt. Ihrer beider Gereiztheit entsprang ihrer Erschöpfung und der Verzweiflung, die sich wie eine schleichende Krankheit in ihnen breitgemacht hatte. Es war zwecklos, wenn sie ihre letzten Kraftreserven in einer Auseinandersetzung verbrauchten, die jeder logischen Grundlage entbehrte.

Er schloss die Augen, ließ sich langsam auf die Knie sinken und grub die Hände tief in den heißen Sand. Der feine, braunweiße Staub schwappte träge an seinen Beinen empor und hüllte ihn in einen Mantel warmer, trügerischer Entspannung, und in seinem Kopf machte sich plötzlich die irrsinnige Vorstellung breit, dass all dieser Sand nichts als Wasser war, Wasser, das durch einen Fluch oder einen bösen Zauberspruch zu braunen, bewegungslosen Wellen erstarrt war. Dass er sich nur vorzubeugen und einen Mundvoll davon zu nehmen brauchte, um seine nach Wasser schreiende Kehle zu kühlen.

Skar ertappte sich plötzlich dabei, wie er die Finger tief in den lockeren Sand grub und sich vorbeugte, den Mund zu einem stummen Schrei aufgerissen.

Nein. So weit war es noch nicht.

Aber es würde dazu kommen. Bald. Sehr bald.

Er setzte sich auf, blinzelte in den grellen Feuerball der Sonne und senkte dann den Blick. Vor seinen Augen tanzten erneut rote, flackernde Kreise mit verschwommenen Rändern, schmerzende Feuerräder, die sich tief in seine Netzhäute brannten und Löcher in seine Seele gruben. Er stöhnte leise, schloss die Augen und fuhr sich mit der Zunge über den Gaumen.

Wie lange war es her, dass er das letzte Mal getrunken, richtig getrunken hatte? Er versuchte, sich zurückzuerinnern, sich die kleine, verräucherte Bierterne in Besh-Ikne vorzustellen. Es gelang ihm, aber das Bild war seltsam unreal und verzerrt. Die Wände schienen ihm flach und ohne greifbare Konturen, die Menschen davor hatten keine Gesichter, und die Krüge, aus denen sie schäumendes kaltes Bier getrunken hatten, waren jetzt voller Sand. Feiner, weißer, staubtrockener Sand.

Er versuchte das Bild abzuschütteln, aber er war plötzlich in dem Gespinnst aus mühsam erweckten Erinnerungen verstrickt und darin gefangen wie in einem Albtraum, in dem man genau weiß, dass man träumt, ohne dass einem dieses Wissen im Mindesten dabei half, aufzuwachen.

Damals hätten sie noch zurückgekonnt. Sie hatten gewusst, wie gefährlich die Reise war. Und nicht nur das. Sie waren gewarnt worden. Er versuchte, sich das Gesicht des malabesischen Händlers vorzustellen, aber es blieb ein weißes, konturloses Oval zuckender Haut, eingerahmt von grauem Haar und den Strähnen eines ungepflegten Bartes.

»Ihr wollt nach Elay?«, hatte er gefragt, nachdem er sich unaufgefordert zu ihnen gesetzt und die Bedienung nach einem frischen Krug Bier geschickt hatte.

Skar hatte Del einen Herzschlag lang fragend angesehen und dann genickt. Ihr Reiseziel mochte ungewöhnlich sein, schon für normale Bürger des Königreiches Besh-Ikne und erst recht für Satai, aber es war deshalb kein Geheimnis. Außerdem mochte der Alte so manches Interessante wissen. Malabesen waren dafür bekannt, viel herumzukommen und stets die neuesten Gerüchte und Nachrichten auf Lager zu haben.

»Ihr seid Satai, nicht?«, war der Alte leutselig fortgefahren. »Gibt es Arbeit für Satai in Elay?«

Skar hatte gegrinst. Der Gedanke, dass ausgerechnet die Ehrwürdigen Frauen um Hilfe bei den Satai nachsuchen sollten, erschien ihm lächerlich. »Arbeit nicht«, hatte er erwidert, »aber vielleicht Vergnügen.«

»Ein Vergnügen, das gut bezahlt wird, wie ich vermute.«

»Und wenn? Schließlich ist es ein weiter Weg bis Elay. Wer würde einen solchen Ritt riskieren, wenn nichts dabei herauspringt? Allerdings, wenn uns eine Aufgabe reizt ...« Er hatte andeutungsweise die Schultern gehoben, nach dem Krug gegriffen und einen Schluck Bier genommen. Es schmeckte süß, harzig und gut. »Du kannst ja mitkommen, Alter«, hatte er in scherzhaftem Ton hinzugefügt, nachdem er den Krug geleert und sich mit dem Handrücken Schaumflocken von den Lippen gewischt hatte. »Ein Geschichtenerzähler würde uns sicher den Weg verkürzen.«

Der Alte hatte Skar einen Moment lang ernst ange-

starrt und dann den Kopf geschüttelt. »Der Weg wird euch auch so nicht lang werden.«

»Wie meinst du das?«

»Welche Route gedenkt ihr zu nehmen?«, hatte der Alte gefragt, statt zu antworten.

»Die übliche. Zuerst hinauf nach Besh, dann durch das Weltende, Gargan ... ich kenne keine andere Route. Gibt es eine?«

»Den Besh entlang, durch die Sümpfe und dann ...«

»Aber das würde bedeuten, die Schattenberge zu umrunden«, war ihm Del ins Wort gefallen. »Das ist ein Umweg von Wochen!«

»Wochen, die ihr vielleicht länger lebt. Die Ebenen von Tuan sind in letzter Zeit nicht mehr sicher. Man erzählt sich, die Quorrl wären auf Raubzug. Ich an eurer Stelle wäre vorsichtiger bei der Wahl meiner Route. Ihr wäret nicht die ersten Reisenden, die spurlos verschwinden.«

Del hatte gegrinst und bezeichnend mit der flachen Hand auf den ledernen Waffengürtel geschlagen. »Wir sind Satai, Alter, keine dickbäuchigen Händler. Und auch keine unbedarften Reisenden. Die Fischgesichter werden sich wundern, wenn sie denken, leichtes Spiel mit uns zu haben.«

Skar hatte Del einen strengen Blick zugeworfen, aber der junge Satai hatte nur noch breiter gegrinst. Die Aussicht auf die Reise, auf Abenteuer, die endlich einmal Abwechslung in ihr eintönig gewordenes Leben als Arenakämpfer zu bringen versprochen, hatte seine Laune gehoben, und das reichlich fließende Bier tat ein Übriges.

»Unterschätzt die Quorrl nicht«, hatte der Alte nach einer Weile gesagt, den Blick starr auf Skar gerichtet. Offensichtlich war ihm das stumme Zwiegespräch zwischen den beiden Satai nicht entgangen. »Es mag sein, dass ihr hier in Besh-Ikne wenig von ihnen hört, aber weiter im Norden fürchtet man sie. Zu Recht, wie ich meine.«

»Wir werden schon aufpassen«, hatte Del leichthin erwidert. »Erzähl uns lieber eine Geschichte, Alter. Warte – ich spendiere dir noch einen Krug Bier. Eine feuchte Kehle redet besser.« Er hatte den Wirt herangewinkt, auf seinen leeren Krug gedeutet und drei Finger gehoben, eine Geste, die nicht nur hier in Besh-Ikne verstanden wurde.

»Wenn ihr euch schon nicht davon abbringen lasst, so zieht wenigstens direkt über die Ebenen von Tuan. Die Quorrl sind ein abergläubisches Pack. Sie fürchten die Gesichter von Combat, die dort angeblich herumspuken sollen.« Der Alte hatte sich vorgebeugt, den Zeigefinger in einen Bierfleck getaucht und eine lange, feuchte Linie auf die Tischplatte gemalt. »Die Ebenen von Tuan«, hatte er bedeutungsvoll erklärt. »Und hier«, ein erneutes Eintunken und ein langgestrecktes Dreieck gegenüber der ersten Linie, »die Nonakesh-Wüste.«

»Genau dort ziehen wir entlang. Der kürzeste Weg.«
»Und der gefährlichste. Ihre Randgebiete wimmeln von Quorrl und anderen Halsabschneidern. Ich würde mir fünfmal überlegen, dort entlangzuziehen.«

Skar hatte gegen seinen Willen lächeln müssen. »Deshalb bist du wohl auch Händler geworden und nicht Satai.« Er hatte sich vorgebeugt und neugierig

auf die Spitze des Dreiecks gedeutet, das der Alte gezeichnet hatte. »Diese Wüste...«, sagte er nachdenklich. »Kann man den Weg abkürzen, indem man hindurchreitet?«

Der Alte hatte scharf die Luft eingesogen. »Unmöglich! Die Nonakesh ist keine gewöhnliche Wüste. Wer so etwas vorschlägt, muss verrückt sein!« Er hatte bekräftigend den Kopf geschüttelt und den Krug dann mit einem Ruck auf die Tischplatte zurückgestellt. Ein paar Tropfen Bier waren über den Rand gespritzt und hatten seine provisorische Landkarte ruiniert. »Was wollt ihr überhaupt in Elay?«

Del hatte ruckartig aufgesehen. Das Lächeln war von seinen Zügen verschwunden und hatte einer Miene angespannten Misstrauens Platz gemacht. »Du bist neugierig, Alter.«

»Eine Hand wäscht die andere. Ich habe euch Informationen gegeben und...«

»Nutzlose Informationen!«

»Das ist euer Problem. Es ist nicht mein Hals, der durchgeschnitten wird. Ich habe euch jedenfalls gewarnt.« Die beiden letzten Worte hatten ein wenig schärfer geklungen, nur eine Spur, aber hörbar, und Skar hatte an der Reaktion auf Dels Gesicht gesehen, dass der Jüngere den veränderten Tonfall ebenfalls registriert hatte.

»Das Tribaronat von Kohon stellt ein Söldnerheer auf«, hatte er hastig gesagt, bevor Del vollends Streit mit dem Alten beginnen konnte. »Wir haben davon gehört und wollen sehen, ob nicht irgendwo ein Offizierspatent für uns drin ist.«

»Ihr gebt euch nur mit dem Besten zufrieden, wie?«

»Warum auch nicht? Der Rang eines Gemeinen mag für die unzähligen dahergelaufenen Raufbolde gut sein, die sicherlich mit uns eintreffen. Kohon zahlt gut. Und schließlich sind wir Satai, und wenn ich auch keine Ahnung habe, gegen wen wir ziehen...«

»Aber ich«, hatte ihn der Alte ruhig unterbrochen.

Skar war hellhörig geworden, hatte aber nichts gesagt. Schweigen war manchmal der bessere Weg, jemanden zum Reden zu bringen.

»Es geht um die Quorrl«, hatte der Malabese nach einer Weile gesagt und dann mit einem halb mitleidigen, halb spöttischen Lächeln hinzugefügt: »Ihr seht also, ihr werdet auf jeden Fall mit ihnen zu tun bekommen. Habt ihr von der großen Dürre im letzten Sommer gehört?«

Skar hatte begonnen, mit seinem Krug zu spielen, als interessiere ihn das Thema nur mäßig. »Ein wenig.«

»Es war schlimm. Ich war selbst nicht oben, aber ich habe vieles gehört. Die schlimmste Trockenheit seit Jahrzehnten. Viele sind verhungert, weil die Ernten auf den Feldern verbrannt sind, und noch mehr werden verhungern, wenn der Winter kommt.«

»Und was haben wir damit zu schaffen? Elay ist weit.«

»Ihr nichts. Aber die Quorrl. Doch...« Der Alte hatte abgebrochen und gedankenverloren mit seinem leeren Krug gespielt, bis Skar seufzend eine neue Runde bestellte. »Sie haben sich zusammengerottet«, war der Malabese dann mit neu erwachter Redseligkeit fortge-

fahren. »Zuerst waren es nur kleine Banden, die durch das Land zogen und Reisende oder wehrlose Dörfer überfielen. Aber als die Dürre schlimmer wurde, war bald bei den Bauern nichts mehr zu holen. Der Not gehorchend, rotteten sich die Quorrl mehr und mehr zusammen. Jetzt sind auch die befestigten Städte nicht mehr sicher. Das Tribaronat befürchtet wohl einen direkten Angriff auf Kohon. Man will der Gefahr zuvorkommen.«

Skar hatte sekundenlang geschwiegen. Was der Alte erzählte, gefiel ihm nicht. Er hatte nie etwas gegen eines der drei Herzogshäuser Kohons gehabt, aber er hatte auch nicht besonders viel für sie übrig.

Es war eine Sache, einem in Not geratenen Herzog gegen einen übermächtigen Feind beizustehen oder den Belagerungsring um eine Stadt zu sprengen, aber der Gedanke an einen gewissermaßen vorweggenommenen Rachefeldzug, einen Krieg, der nur auf die Gefahr hin geführt wurde, dass ein Angriff eines Tages stattfinden *könnte*, behagte ihm nicht.

»Woher weißt du das alles?«, hatte er schließlich gefragt.

»Man hört so dies und jenes. Außerdem... was erregst du dich so? Ihr Satai verdient doch euer Brot mit dem Kriegshandwerk.«

»Aber wir kämpfen nicht gegen Strauchdiebe!«, hatte Del gereizt eingeworfen.

»Ihr solltet die Quorrl nicht unterschätzen. Habt ihr schon einmal einen gesehen?«

»Natürlich«, hatte Del mit der ihm eigenen Großspurigkeit erklärt. »Sie sind keine Gegner. Sie mö-

gen stark sein, doch Stärke allein nützt nichts. Sie sind plump. Plump und langsam. Außerdem sind sie feige.«

»Sonst fällt dir nichts ein?« Der Alte hatte Del beinahe mitleidig angesehen und dann schulterzuckend seinen Krug geleert. »Ihr werdet es erleben«, hatte er gesagt. »Aber ganz gleich, wie ihr euch entscheidet, hört auf meinen Rat und meidet die Nonakesh!«

Dels Aufschrei riss Skar abrupt in die Wirklichkeit zurück.

Er fuhr auf und sah sich einen Moment lang erschrocken um. Del hatte sich auf den Bauch gewälzt und grub mit bloßen Händen im Boden. Sein Gesicht hatte eine hektische rote Färbung angenommen, und in seinen Augen flackerte der beginnende Wahnsinn.

»Wasser!«, keuchte er. »Wasser! Hilf mir, Skar! Hilf mir!«

Skar lief mit raschen Schritten die Düne hinunter und betrachtete verwirrt Dels Treiben. Der Junge grub wie ein Wahnsinniger. Das Delirium musste noch einmal alle Kraftreserven in ihm mobilisiert haben.

»Hilf mir!«, keuchte er noch einmal. Seine Stimme klang verzerrt und kaum mehr wie die eines Menschen.

Skar zögerte immer noch. Mit einem Mal fühlte er sich furchtbar hilflos und verloren.

»Du sollst mir helfen!« Del fuhr plötzlich herum, richtete sich mit einem Ruck auf und riss Skar brutal zu sich herunter. »Du... du willst mich umbringen!«, keuchte er. »Du siehst, dass ich Wasser gefun-

den habe, aber du hilfst mir nicht! Ich weiß, warum du das tust! Du willst warten, bis ich erschöpft bin, und mich dann umbringen! Du denkst, du kannst das Wasser dann ganz für dich allein haben!«

Skar griff nach Dels Handgelenken und versuchte, seinen Griff zu sprengen. Aber Del entwickelte ungeheure Kräfte. Seine Finger pressten sich wie Stahlklammern um Skars Hals und drückten unbarmherzig zu.

Skar keuchte. Er bekam keine Luft mehr. Sein Herz begann wild und protestierend zu hämmern, und er zerrte verzweifelt an Dels Armen, aber seine Anstrengung schien den tödlichen Würgegriff eher noch zu verstärken. Schließlich warf er sich mit einer verzweifelten Bewegung zurück und schlug Del gleichzeitig die gefalteten Fäuste ins Gesicht.

Dels Kopf flog in den Nacken. Der mörderische Griff lockerte sich. Seine Finger glitten haltlos an Skars Harnisch hinab und verkralten sich in seinen Gürtel.

Skar schlug noch einmal zu, nicht so hart diesmal, aber dafür gezielt. Seine Faust traf Del genau hinter dem Ohr. Der junge Satai stieß einen kläglichen Seufzer aus, verdrehte die Augen und sackte bewusstlos zusammen.

Skar blieb minutenlang schwer atmend hocken und massierte sich den schmerzenden Hals. Dabei konnte er Del nicht einmal einen Vorwurf machen. Er war es, der die Situation falsch eingeschätzt hatte. Er hätte früher erkennen müssen, in welchem Zustand Del war. Schon seine Verwundung hätte ausgereicht, einen weniger zähen Mann in wenigen Stunden um-

zubringen. Der mörderische Marsch, die Hitze und der Durst hatten ein Übriges getan.

Delirium, dachte er. Die wenigen Tropfen Wasser hatten den Zusammenbruch nicht mehr aufhalten können. Vielleicht hatten sie ihn sogar noch beschleunigt.

Skar stand auf; wohl ein wenig zu schnell. Für einen Moment begannen sich die Wüste, der Himmel und die flirrende Sonne um ihn zu drehen. Er schwankte, griff haltsuchend in die leere Luft und fing sich im letzten Moment wieder.

Die Schleier vor seinen Augen zerrissen, und das Schwindelgefühl verschwand genauso rasch, wie es gekommen war. Aber er machte sich nichts vor – es würde nicht mehr sehr lange dauern, bis er selbst auf dem Bauch liegen und mit bloßen Finger nach Wasser graben würde, obwohl er genau wusste, dass keines da war. Und dann würde es nicht mehr sehr viel länger dauern, bis er sich den trockenen, erstickenden Staub mit beiden Händen in den Mund schieben und genüsslich schmatzen würde. Vielleicht wäre das sogar die einfachste Lösung, dachte er. Sich ausstrecken, das Gesicht tief in den Sand wühlen und einatmen. Kein angenehmer Tod, aber ein schneller.

Doch dazu war immer noch Zeit. Es war nicht das erste Mal, dass er und Del in einer aussichtslosen Lage steckten.

Aber es ist das erste Mal, dass sie wirklich aussichtslos ist, wisperte eine Stimme in seinen Gedanken. Bisher war sie immer nur scheinbar aussichtslos. Diesmal ist sie es wirklich.

Skar versuchte, das einschmeichelnde, sanfte Flüstern hinter seiner Stirn zu ignorieren, aber es gelang ihm nicht.

Ihr seid erledigt, fuhr die Stimme fort, und ein leiser Unterton von Spott, als amüsiere sie sich im Stillen über seine Bemühungen, sie zum Schweigen zu bringen, schien darin mitzuschwingen. *Sieh es endlich ein. Gib auf. Leg dich hin und schließ die Augen und warte auf das Ende. Es ist einfach. Leicht. Du brauchst nur einzuschlafen. Du wirst sehen, es geht schnell.*

Irgendwann, in nicht mehr allzu ferner Zukunft würde er auf diese Stimme hören. Vielleicht schon an diesem Tag.

Aber noch war es nicht so weit. Solange noch ein kleines bisschen Kraft in ihm war, würde er weiterkämpfen. Wenigstens so lange, wie Del noch lebte.

Erneut betrachtete er Dels reglos ausgestreckten Körper. Er wirkte trotz allem immer noch beeindruckend und furchteinflößend. Die Wüste hatte ihn ausgedörrt und verbrannt, aber sie vermochte die Aura von jugendlicher Kraft und Energie, die Del umgab, nicht ganz auszulöschen.

Skar spürte immer noch die Druckstellen, die Dels Finger auf seinem Hals hinterlassen hatten. Del war stark, unglaublich stark, selbst jetzt noch und selbst für einen Mann seiner Statur. Eigentlich hatte Skar immer wie selbstverständlich angenommen, dass er als Erster sterben würde. Del und er hatten Schulter an Schulter so manchen Kampf ausgefochten. Die meisten hatten sie gewonnen, ein paar verloren, und einige wenige waren unentschieden ausgegangen. Aber es

war immer für sie beide klar gewesen, dass er, Skar, der Ältere, Erfahrenere, eines Tages nicht mehr mit Dels ungestümer Kraft würde mithalten können, obwohl sie in all den Jahren niemals über dieses Thema geredet hatten.

Er hatte Del alles beigebracht, was er wusste. Jede Technik, jedes bisschen Erfahrung und Wissen. Jeden Trick, der erlaubt war, und auch einige, die nicht erlaubt waren. Langsam, Stück für Stück und mit der Geduld eines Mannes, der durch eigene schmerzhaft Erfahrung hatte lernen müssen, dass Geduld und nichts als Geduld zum Ziel führte, hatte er Del zu einem Spezialisten in der einzigen Kunst gemacht, die auf dieser Welt von wirklicher Bedeutung war: Überleben. Und Del hatte sich vom ungestümen Raufbold erst zum Schüler, dann zum Kämpfer entwickelt, war vom Kind zum Mann und schließlich zum Satai geworden. Er war jung, ungeduldig und selbst jetzt noch manchmal bis über die Grenzen des Leichtsinnes hinaus draufgängerisch, aber er hatte etwas, das all diese Mängel mehr als wettmachte: seine Jugend.

Wenn Skar sich an jenen letzten Kampf vor fünf Tagen zurückerinnerte, dann war es Del gewesen, der letztlich eine Bresche in die heranwogende Mauer der Quorrl gehauen hatte. Del, der, blutüberströmt und in beiden Fäusten ein Schwert schwingend, wie ein leibhaftig gewordener Rachegott durch die dutzendaufache Übermacht der Graugeschuppten gebrochen war und sie allein durch seine Entschlossenheit zurückgeworfen hatte, ein Mann gegen drei Dutzend Feinde, und es war auch Del gewesen, der schließlich mit sei-

nem eigenen Körper den Axthieb aufgefangen hatte, der Skar den Kopf von den Schultern hatte trennen sollen.

Es war nicht richtig, dass er als Erster sterben sollte.

Es war einfach nicht gerecht.

Skar lächelte schmerzlich. Der Unterschied war rein theoretischer Natur. Ein paar Stunden, mehr nicht. Vielleicht noch nicht einmal.

Skar wunderte sich, dass er noch die Kraft fand, sich herumzudrehen und die paar Schritte bis zu seinem Pferd zu wanken. Der Boden erschien ihm mit einem Mal besonders locker und nachgiebig, trockener Sumpf statt Sand, in den er bei jedem Schritt bis zu den Knöcheln einsank, als hätte sich auch noch dieser Teil der Natur gegen ihn verschworen und würde mit aller Macht versuchen, ihn nicht von der Stelle kommen zu lassen. Dieses Tal war ihr Grab. Er war tot, ohne es selbst zu wissen, und Tote haben kein Recht, in ihren Gräbern herumzulaufen.

Er schleppte sich mühsam zu seinem Tier, stützte sich schwer auf den Sattel und bettete für Sekunden den Kopf in der Armbeuge. Die Sonne brannte heiß und unbarmherzig auf ihn herab. Ihre Strahlen badeten seinen verbrannten Rücken in trügerischer Wärme und ließen ein Gefühl des Wohlbefindens in ihm emporsteigen; Müdigkeit von einer ganz anderen Art, als er sie bisher gekannt hatte. Er hatte nie geglaubt, dass das Sterben so leicht sein sollte in den letzten Augenblicken. Aber er erkannte plötzlich, dass es stimmte.

Es war nicht nur leicht, es war schön.

Schließlich, nach einer Ewigkeit, hob er den Kopf und tastete blind nach dem Zaumzeug. Mit hängenden Schritten führte er das Tier hinüber zu Del.

Seine Finger waren steif und ungelenkt, erst beim dritten Versuch gelang es ihm, den schmalen Dolch aus der Sattelscheide zu ziehen. Er schnitt sich an der rasiermesserscharfen Klinge, aber der Schmerz erschien ihm seltsam fremd und unreal und vermochte den Schleier aus Wärme und Müdigkeit und gedämpften Farben, in den sich sein Bewusstsein gehüllt hatte, nicht zu durchdringen.

Skar tätschelte liebevoll den Hals seines Tieres. Das Pferd wandte müde den Kopf und sah ihn aus entzündeten, grindigen Augen an. In seinem Blick schien fast so etwas wie Vorwurf zu liegen.

Er wich dem Blick der dunklen Augen aus und berührte sanft die Kniekehlen des Ponys. Gehorsam legte es sich neben Del in den Sand.

Skar schloss die Augen, zählte in Gedanken langsam bis zehn und stieß dann mit aller Kraft zu.

Das Pferd gab nicht einmal einen Laut von sich. Es bäumte sich auf, zuckte zwei-, dreimal mit den Hinterläufen und erschlaffte dann. Der Tod musste für ihn eine Erlösung sein. Jedenfalls versuchte sich Skar das einzureden.

Er zog den Dolch zurück, presste mit der Linken die Wundränder zusammen und unterdrückte den übermächtigen Wunsch, das Gesicht in das hervorsprudelnde Blut zu tauchen und zu trinken, trinken, trinken. Stöhnend beugte er sich zu Del hinüber, griff nach dessen Gürtel und zerrte ihn unter Aufbietung

aller Kräfte zu sich heran. Der reglose Körper des jungen Satai schien Zentner zu wiegen.

Del erwachte, als das warme Blut sein Gesicht benetzte. Seine Lider flatterten. Er stöhnte, drehte den Kopf und riss gierig den Mund auf, um den warmen, pulsierenden Strom aufzufangen.

Ekel wallte in Skar empor, aber der wurde begleitet von dem immer stärker werdenden Verlangen, es Del gleichzutun. Dels Gesicht verwandelte sich in eine rote, glitzernde Todesmaske, die gierig nach dem pulsierenden, klebrigen Blut schnappte und blubbernde und gurgelnde Laute von sich gab.

Skar wandte sich angeekelt ab. Automatisch wollte er seine Hand am Wams abstreifen, überlegte es sich dann aber anders und führte die Finger behutsam zum Mund.

Es schmeckte warm, salzig und auf sonderbare Art nicht einmal unangenehm.

Nach Leben.

Zögernd leckte er sich die Finger ab, langsam und voller Bedacht, um ja nichts von der kostbaren Flüssigkeit zu verschenken und keinen Tropfen zu übersehen, tauchte die Hand dann erneut in den pulsierenden Blutstrom und führte sie wieder zum Mund.

Dann stürzte er sich mit einem krächzenden Schrei hinab und schnappte mit weit geöffneten Lippen nach dem hervorsprudelnden Lebenssaft des Pferdes.

2. Kapitel

Eine Berührung weckte ihn; etwas wie das Kitzeln tastender, samtweicher Pfoten auf seiner Brust. Für die Dauer eines Herzschlages bildete er sich ein, ein leises Schnurren zu hören, ein Geräusch, das ihn an den Laut einer zufriedenen Katze erinnerte, dann ein Rascheln und Schaben, als schleiche irgendwo in seiner Nähe etwas Großes, Kräftiges und doch ungemein Elegantes umher.

Skars Hand tastete instinktiv nach dem Schwertgriff. Die Berührung des kalten, glatten Metalls beruhigte ihn ein wenig, aber seine Nerven blieben trotzdem angespannt. Vorsichtig, wohl wissend, dass selbst ein zu rasches Öffnen der Augen ein herumschleichendes Raubtier zum Angriff reizen könnte, hob er die Lider.

Aber da war nichts.

Skar brauchte endlose Sekunden, um sich wieder zu erinnern, wo er war. Über ihm glitzerte die kalte, sternenübersäte Pracht des Wüstenhimmels. Das Sternenlicht überschüttete die Hügel, die jetzt bei Nacht seltsam flach und tiefenlos wirkten, mit fließendem Silber und Grau in allen denkbaren Schattierungen.

Das Geräusch, das er gehört hatte – oder sich zu hören eingebildet hatte –, war das Winseln des nie-

mals verstummenden Windes, und die Berührung war die der sanften, einschmeichelnden Hand des Sandes, der bereits begonnen hatte, seinen Körper in einen weichen, warmen Kokon einzuspinnen.

Er öffnete vollends die Augen und setzte sich mit einem Ruck auf. Er fühlte sich seltsam ausgeruht und kräftig. Seine Muskeln schmerzten noch immer, und sein Rücken brannte, als hätte er auf einem Nadelkissen gelegen, aber es war ein Schmerz ganz anderer Art, als er ihn vorher verspürt hatte.

Der Durst machte sich wieder bemerkbar, wenn er auch nicht mehr so unerträglich war wie zuvor. Er nahm die Hand vom Schwertgriff, ballte sie vor dem Gesicht zur Faust und sah sich aufmerksam um. Langsam kroch die Erinnerung an das, was er getan hatte, in sein Bewusstsein zurück. Er wusste nicht mehr, wie lange ihr grausames Mahl angedauert hatte, aber Del und er waren wie zwei riesige menschliche Vampirfledermäuse über den geschundenen Leib des Tieres hergefallen.

Sein Blick blieb einen Moment am Kadaver des Pferdes haften. Die Dunkelheit ließ ihn zu einem schwarzen, formlosen Umriss werden, aber Skar bildete sich immer noch ein, den anklagenden Blick der dunklen Pferdeaugen zu spüren. Ein vages Gefühl der Schuld machte sich in ihm breit. Das Tier hatte ihnen gedient bis in den Tod und darüber hinaus. Zum Dank hatten sie ihm das Einzige genommen, was es noch besessen hatte – sein Leben. Sie hatten seinen Körper regelrecht ausgesaugt, Schluck für Schluck der bitteren roten Flüssigkeit getrunken, bis das Blut zu gerin-

nen begonnen hatte und als klebrige, zähe Masse ihre Mäuler verstopfte. Erst dann hatten sie von dem Tier abgelassen und waren erschöpft zurückgesunken.

Er stand auf, säuberte – mehr aus Gewohnheit denn aus Reinlichkeit – seine Kleidung, so gut es ging, und betrachtete angewidert seine Hände. Sie waren schwarz von geronnenem Blut und Schmutz und erinnerten an verkrümmte, abgestorbene Baumstrünke. Zudem waren sie taub und ohne Gefühl und kaum zu irgendetwas zu gebrauchen, mit Wunden und Abschürfungen übersät, und etwas von dem Blut daran war sein eigenes. Aber er spürte keinen Schmerz.

Eine Zeit lang stand er schweigend da und starrte ins Leere, dann drehte er sich um und umrundete langsam den Pferdekadaver, instinktiv Abstand zu dem leblosen Leib haltend. Ein schwacher, süßlicher Geruch hing in der Luft. Der Kadaver begann bereits zu verwesen. In diesem mörderischen Klima würde es nicht lange dauern, bis er zu einem verkohlten Etwas zusammengeschemmt war, eine stumme Warnung für jeden, der vielleicht gleich ihnen irgendeines Tages am Ende seiner Kraft dieses Hügeltal erreichte, um darin zu sterben.

Del bewegte sich unruhig. Aus seiner Brust drang ein leises, schmerzerfülltes Stöhnen, und die Augäpfel hinter den geschlossenen Lidern bewegten sich hektisch hin und her.

Skar berührte ihn sanft an der Schulter, und Dels Augen sprangen mit einem Ruck auf. »Was...?«

»Schon gut«, murmelte Skar. »Du hast geträumt.« Seine eigene Stimme erschien ihm in der Stille der

Nacht unnatürlich laut; ein Sakrileg, eine Schmähung dieses übernatürlichen Schweigens, die nicht unge-sühnt bleiben würde.

Del nickte nach kurzem Überlegen. »Ja. Es...« Er brach ab, hustete trocken und versuchte sich aufzu-richten. Ein schnelles, schmerzhaftes Zucken lief über sein Gesicht.

»Danke«, murmelte er nach einer Weile. Er ver-suchte abermals aufzustehen, und diesmal gelang es ihm. Er schwankte zwar, aber er stand.

»Wofür?«, fragte Skar.

»Dass du mich geweckt hast. Ich hatte einen Alb-
traum, weißt du. Einen von der schlimmen Sorte. Ich... ich wollte aufwachen, aber es ging nicht.«

»Zeit, dass wir weiterkommen«, murmelte Skar an-
stelle einer direkten Antwort. Aber innerlich wusste er, dass sie nirgendwo mehr hingehen würden. Weder in dieser noch in irgendeiner anderen Nacht.

»Wir... haben keine Pferde mehr«, fügte er nach einer Weile hinzu.

Del starrte sekundenlang den Kadaver des Pferdes an. Erst jetzt schien ihm wieder aufzugehen, was ge-schehen war.

»Wo ist das andere?«

Skar zuckte mit den Schultern. »Wahrscheinlich davongelaufen, als es gesehen hat, was seinem Kolle-gen zugestoßen ist«, antwortete er in dem schwachen Versuch, einen Scherz zu machen. Aber der Durst ver-zerrte seine Stimme zu einem schrillen Krächzen und verdarb ihm den Effekt gründlich.

Del reckte sich. Seine Gelenke knackten leise. Vor-

sichtig tastete er nach dem Verband über seiner linken Schulter und verzog das Gesicht. »Noch nicht Mitternacht«, murmelte er nach einem Blick in den Himmel. »Wenn wir gleich aufbrechen, schaffen wir noch ein schönes Stück, ehe die Sonne wieder aufgeht.«

Skar verzichtete auf eine Antwort. Del wusste ebenso gut wie er, wie sinnlos es war, sich noch ein paar Meilen weiterzuquälen. Aber er sprach den Gedanken nicht laut aus, sondern drehte sich wortlos um und begann die nächstgelegene Düne emporzusteigen. Schließlich war es egal, wo sie starben. Die Wüste war großzügig in dieser Beziehung. Sie hatte Millionen Gräber für sie bereit, und eines war so gut wie das andere.

Del folgte ihm in wenigen Schritten Abstand. Der Schlaf und das Blut, das er getrunken hatte, schienen ihm sichtlich gutgetan zu haben. Sein Gesicht war noch immer grau und eingefallen, und das Pferdeblut war auf seinen Zügen zu einem skurrilen Muster geronnen, was ihm das Aussehen eines barbarischen Tempelpriesters gab. Seine Schritte waren schleppend und mühsam wie die eines alten Mannes, aber vor wenigen Stunden wäre er noch nicht einmal fähig gewesen, die Düne auf Händen und Knien emporzukriechen.

Sie erreichten den Kamm, blieben einen Moment lang stehen und wandten sich schließlich nach Norden. Eine Richtung war so gut wie die andere. Sie waren von Süden her in die Wüste eingedrungen, aber wahrscheinlich hatten sie sich in den letzten Tagen im Kreis bewegt und waren vollkommen von ihrem

Weg abgekommen. Selbst wenn sich diese höllische Wüste nur noch ein paar Meilen weit erstreckte, war es zu viel.

Sie bewegten sich im Schneckentempo voran, eine, höchstens anderthalb Meilen pro Stunde, schätzte Skar. Irgendwo vor ihnen, verborgen hinter dem monotonen welligen Horizont, lagen Thbarg und Elay, Thbarg mit seinen saftigen grünen Prärien und Elay, das Ziel, zu dem sie – wann eigentlich? Vor zwei Wochen?

Der Gedanke erschien ihm mit einem Mal lächerlich – aufgebrochen waren. Zum ersten Mal, seit sie in die Nonakesh eingedrungen waren, kam ihm die grausame Ironie ihrer Lage zum Bewusstsein. Sie waren aufgebrochen, um mit den Heeren Kohons gegen die Quorrl zu ziehen und zu kämpfen, aber sie hatten kämpfen müssen, lange bevor sie ihrem Ziel auch nur nahe gekommen waren, und sie würden sterben, ohne die Zinnen Elays auch nur zu Gesicht bekommen zu haben.

Vielleicht, dachte Skar in einem Anflug von bitterem Galgenhumor, rettete ihr Tod das Leben von ein paar Dutzend Quorrl, gegen die sie ziehen wollten.

Sie marschierten schweigend und monoton nach Norden, dicht beieinander und doch unendlich isoliert, jeder allein mit sich und seinen Gedanken und Gefühlen, und Skar begann zu begreifen, dass sie jetzt wirklich sterben würden. Und dass keiner dem anderen helfen konnte. Der Tod, das erkannte er plötzlich, war einsam. Und es gab eine Grenze, an der nicht nur das Leben endete, sondern auch alle Begriffe von Freundschaft und Zuneigung. Del und er waren ihr